

OTTMAR ETTÉ LITERATUR IN BEWEGUNG

Raum und Dynamik
grenzüberschreitenden Schreibens
in Europa und Amerika

VELBRÜCK
WISSENSCHAFT

Ottmar Ette

Literatur in Bewegung

Raum und Dynamik
grenzüberschreitenden Schreibens
in Europa und Amerika

Velbrück Wissenschaft

Ottmar Ette
Literatur in Bewegung

Raum und Dynamik
grenzüberschreitender Schreiben
in Europa und Amerika

Erste Auflage 2001

© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2001

Gesetzt vom Verlag aus der Berthold Concorde

Druck: Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany

ISBN 3-934730-31-0

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Inhalt

Wegmarkierung	9
---------------------	---

EINS · PARCOURS

Kartierung einer Welt in Bewegung	21
---	----

Annäherung an die Bewegung · Dimensionen des Reiseberichts · Literatur und Reisen · Reiseliteratur als friktionale Literatur · Die Orte des Reiseberichts: Abschied, Höhepunkt, Ankunft, Rückkehr · Reiseliterarischer Ort und hermeneutische Bewegung: Kreis, Pendeln, Linie, Stern, Springen · Ein Reisebericht ohne Reise?

ZWEI · TRAVERSE

Vom Auftauchen Amerikas zum Verschwinden Europas .	85
--	----

Amerika im Vogelflug · Entdeckung und Eroberung, Kreis und Linie · Erfahrung der Grenze und Grenzerfahrung · Amerika als geteilter Raum · Mobile Grenztexte · Amerikanische (T)räume und die Landschaften der Theorie · Beschleunigung und Verschwinden Europas

DREI · PASSAGE

Auge, Ohr und Ort des Schreibens	119
--	-----

Auge und Ohr · Ort des Schreibens und Brennspeigel · Autorisierung und Textpansion · Das Auge und der verdoppelte Ort des Schreibens · Bestseller und Longseller, Bild und Text · Der Blick auf den Leser · Ikonotextualität und Inszenierung des Schreibtischs · Ein Schreibtisch im Urwald · Ein Schreibtisch in Berlin

VIER · PASSAGE

Schreiben in der Moderne	193
--------------------------------	-----

»Nur glücklich, wenn ich etwas Neues unternehme« · »Zum ersten Mal sah ich das Meer« · »Die verschiedenen Elemente

einer weiten Landschaft zu erfassen« · »Das einförmige, trostlose Bild des entzweiten Geschlechts« · »Er verengt die Steppe, wie das Gemüth des Wanderers« · »Humboldtian Writing«

FÜNF · TRAVERSE

Vom modernen Erzählraum zum Orbis Tertius 227

Erzählung gegen Liebe · Der Bildhauer und sein Modell · Balzac und sein Modell · Das moderne Erzählmodell · Die Leser Balzacs · Ein Leser Balzacs · Die Rahmung der Lektüre · Zwischen Fiktion und Diktion · Fiktionen der Lektüre · Enzyklopädie, Zufall und Lektüre · In Tlön's Welt · Die Dissemination des Phantastischen im Realen · Der Realitätseffekt · Die vollständige Fiktion einer Literatur der Moderne

SECHS · PASSAGE

Proteus in Uruguay 269

Kinematograph und Spiegel der Ewigkeit · Predigt und Beispiel · Ein Buch in ständigem Werden · Fragmente eines Diskurses der Seele · Kontinuierliche und diskontinuierliche Lektüren · Text-Mobile und geistige Autobiographie

SIEBEN · PASSAGE

Iphigenie in México 317

Identitätsfrage und kultureller Raum · Neue kulturelle Horizonte · Modell der Antike und Abweichung · Iphigenie, grausam · Europäische Expansion und amerikanischer Raum · Lateinamerikanische Avantgarde und europäische Schwerhörigkeit

ACHT · TRAVERSE

Avantgarde, Postavantgarde, Postmoderne 357

Alles erfunden · Kubistisches Schreiben nach dem Kubismus · Bruch mit dem Traditionsbruch · Ein globales Gemälde · Die Impfung (der) Avantgarde · Ein bißchen Avantgarde · Die Nachhut der Vorhut · Orte des Lesens · Postavantgarde nach-avantgardistisch · Postavantgarde oder Postmoderne? Nach-avantgarde postmodern · Bilder von Avantgarde, Post-avantgarde und Postmoderne · Nach der Postmoderne – vor der Avantgarde?

NEUN · PASSAGE

Die Welt im Kopf 405

Von Bildern und Nachbildern · Annäherung an die Stadt · Die Stadt als Innenraum – der Innenraum als Stadt · Der Kampf der Bilder · Bilder und Gegenbilder der Stadt · Die Stadt im Untergrund · Nachbilder nach der Shoa

ZEHN · PASSAGE

Auf der Schaukel 439

Pfeiffer mit drei f und die Grenzen der Jugend · Der Baron auf den Bäumen und die Grenzen des Spiels · Das Mädchen, die Blätter und die Grenzen des Zeigens · Die Grenzen der Liebe im Buch der Jugend

ELF · PASSAGE ALS TRAVERSE

Die Durchquerung der Mangroven 461

Das Laboratorium der Menschheit · Die Logik des Weder-Noch und die Zeit der »Täten« · Das Laboratorium Maryse Condés · Romanstruktur und Raumstruktur · Strukturierung und Bewegung · Hermeneutische Bewegung und transitorische Identität · Transkulturelle Identität und transitorische Figuration · Die Mangroven als Baum · Die Mangrove als Wurzel · Die Mangrove als Rhizom · Der Baum als Mangrove · Zwei Logiken und die Landschaften der Theorie

ZWÖLF · RETOUR

Wie die Neue Welt in der Alten als Neue erschien und in der Neuen zur Alten Welt wurde 539

Am Ende der Bewegung? Bewegung und Tod, Bewegung als Tod · Briefe vom Ende der Welt · Personenbeschreibung als Reisebericht · Europa als Bewegung

Kurze Auswahlbibliographie 565

Namenregister 567

Für Doris,
auf allen Reisen

Wegmarkierung

Die Erfahrung, in einer Nach-Geschichte, einer *Posthistoire*, zu leben, scheint sich in der Moderne Europas mit einer gewissen Regelmäßigkeit zu wiederholen. Sie findet sich in unterschiedlichen Ausprägungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts etwa bei Georg Forster¹, um die Mitte des 19. Jahrhunderts beispielsweise bei Jules Michelet² oder in der jüngst vergangenen Gegenwart.³ Die Erfahrung nach-geschichtlicher Zeiten ist auf besondere Weise mit der Entfaltung geschichtlichen Denkens überhaupt verknüpft. Eine Reihe von Indizien spricht dafür, daß wir das in Nordamerika wie Europa, aber auch andernorts weitverbreitete Empfinden, in einer Nach-Geschichte zu leben, überwunden haben. Damit beginnt zugleich ein Zeitabschnitt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts historisch zu werden, der als Postmoderne bezeichnet worden ist, des öfteren als eine eigene Epoche gedeutet wurde, sich aber wohl in einem gemeinsamen Raum von Moderne und Postmoderne ansiedelt.⁴

Vor dem Hintergrund dieser neuen Situation und in Erwartung einer Neubestimmung kultureller Zielsetzungen, die von einem in territorialer wie nichtterritorialer Hinsicht grundlegend veränderten Raumgefüge her geprägt sein müssen, ist – soweit diese erste Bestimmung eines wieder in Bewegung gekommenen Spielraumes – das vorliegende Buch geschrieben. Es umfaßt folglich im chronologischen Sinne den Zeit-Raum von Moderne und Postmoderne zwischen der zweiten Hälfte des 18. und dem

1 Vgl. Wolf Lepenies, *Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts*, München: Hanser 1976, S. 118.

2 Vgl. den im April 1951 erstmals veröffentlichten Essay von Roland Barthes, »Michelet, l'Histoire et la Mort«, in: ders., *Œuvres complètes*. Edition établie et présentée par Eric Marty, 3 Bde., Paris: Seuil 1993-1995, hier Bd. I, S. 94.

3 Vgl. Hans-Ulrich Gumbrecht, »Posthistoire Now«, in: Hans-Ulrich Gumbrecht und Ursula Link-Heer (Hg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachhistorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 34-50.

4 Vgl. Ottmar Ette, *Roland Barthes. Eine intellektuelle Biographie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, S. 487-489.

Ende des 20. Jahrhunderts. Zugleich richtet es an die Literatur die Frage nach der Entfaltung spatialer Konzeptionen, die – oft auch im Dialog mit anderen Medien, insbesondere den visuellen Künsten – für das letzte Viertel des zweiten Jahrtausends bedeutsam waren und im doppelten Sinne aus einer Ästhetik und »Räumlichkeit« der Moderne herausragen. Den Ausgangspunkt für eine grenzüberschreitende, in Bewegung befindliche Literatur wird die Reiseliteratur bilden, von der aus sich der Blick auf andere Räume, Dimensionen und Bewegungsmuster hin öffnen soll, welche die Literaturen des 21. Jahrhunderts prägen werden. Und diese werden, dazu bedarf es keiner prophetischen Gabe, zu einem Gutteil *Literaturen ohne festen Wohnsitz* sein.

P /
a t
⇨ Als unsere zehnjährige Tochter mich fragte, wie denn der Titel dieses Buches lauten sollte, und erfuhr, daß es um »Literatur in Bewegung« gehe, war sie sichtlich enttäuscht und verblüfft. Literatur sei ja gar nicht wirklich in Bewegung, denn die Buchstaben blieben fest an ihrem Platze und bewegten sich – im Unterschied zu den Bildern in Film, Fernsehen oder Internet – nicht. Nach einer längeren Pause fügte sie dann aber hinzu, daß sie bisweilen schon daran gedacht habe, über Nacht könnten diese Buchstaben ihren Ort im Buch verändern und am nächsten Morgen nicht mehr an ihrem sein. Ob ich das mit Bewegung meine? Damit war ihr eine Idee gekommen, die schon bei Jorge Luis Borges – und somit bei einer Figur, die wie kaum eine andere an der Schnittstelle von Moderne und Postmoderne steht – noch im Kindesalter zumindest nach eigener Aussage Angst, aber wohl auch Faszination ausgelöst hatte. In der Tat können sich Bücher über Nacht verändern. Texte werden »plötzlich« ganz anders gelesen, Leser reiben sich verdutzt die Augen, glaubten sie ihre Autorinnen und Autoren doch gut zu kennen. Einfach stehenbleiben hilft nicht: Die Texte bewegen sich auch ohne uns weiter und lassen uns hinter sich.

Doch dies ist nur *ein* Teil der hier ins Auge gefaßten Bewegung. Was bedeutet es, wenn nicht nur die Buchstaben (und einzelne Texte), sondern die Literatur insgesamt in Bewegung wäre oder wir sie aus dieser Perspektive betrachteten? Wenn sie sich – wie Umberto Eco anläßlich der beweglichen Kunstwerke Calders überlegte – wie ein Mobile drehte, mit dem die ihrerseits in Bewegung befindlichen Betrachterinnen und Betrachter stets neue Konfigurationen bildeten?⁵ Wäre es dann aber noch mög-

5 Vgl. Umberto Eco, *Opera aperta*, Milano: Bompiani 1976, S. 157.

lich, die Dynamik eines derartig komplexen Raumes zu erfassen und wie in einer Choreographie, die wir betrachten, aber auch abschreiten oder selbst tanzen können, verschiedene Bewegungsmuster, Grundfiguren der Bewegung, zu unterscheiden? Diesen Fragen, die mich seit langem faszinieren, suche ich im vorliegenden Band im wörtlichen Sinne nachzugehen – nicht um eine Totalität zu erfassen, wohl aber, um grundlegende Figuren der Bewegung von Literatur darzustellen und neue Analyseperspektiven zu eröffnen. Blicken wir im Alltag aus einem Zugfenster, so vermögen wir oft nicht zu sagen, ob beim Anfahren unser eigener Zug, der andere oder beide in Bewegung sind. Diese kurzfristigen, im doppelten Sinne transitorischen, vorübergehenden Augenblicke, die wir mit Hilfe einer alarmierten Aktivierung unseres Körpergefühls in einer Art Selbstvergewisserung des eigenen Standpunkts anhand fester Gegen-Stände rasch beseitigen, kann uns die Literatur langfristiger und intensiver schenken.

Nicht nur die Orte, von denen berichtet wird, sondern auch die Orte des Schreibens und die Orte des Lesens befinden sich in wechselseitiger wie je eigenständiger Bewegung. Viel zu selten führen wir uns vor Augen – und die Rezeptionsästhetik hat hierzu kaum einen Beitrag geleistet –, daß wir auch als Leserinnen und Leser in ständiger Bewegung sind. Dies betrifft nicht nur die Tatsache, daß sich unsere Lektüren in unterschiedlichste Kontexte anderer Lektüren (von Texten, Zeichen, Alltagserfahrungen usw.) einbetten, sondern auch das wenig in seinen Konsequenzen bedachte Phänomen, daß wir eher selten noch ein längeres Buch an ein und demselben Ort lesen. Gewiß, es gibt sie noch, die traditionellen Orte der Lektüre, deren vermeintlich immobilster das heimische Bett, die Buchlektüre vor dem Einschlafen ist, in der das Buch den idealen Übergang zur Welt der Träume darstellt. Wir nehmen das Buch mit auf dem Weg zur Arbeit, lesen es auf Reisen oder beenden es nach unserer Rückkehr zu Hause. Die Reiselektüre beinhaltet eine nicht geringere raum-zeitliche Dynamik als jene, die sich daraus ergibt, daß wir Bücher zu lesen beginnen, ihre Lektüre aber erst Monate später abschließen. Bleiben diese Bewegungen ohne Einfluß auf unsere Wahrnehmung, unsere Lesart des Buches? Wäre unsere Aneignung des Textes dieselbe, hätten wir den Band ausschließlich in der abgeschlossenen Welt einer Bibliothek gelesen? Ist *Die Welt als Wille und Vorstellung* diesel-

be, wenn wir sie als Nachttischlektüre oder als Zuglektüre wahrnehmen?

Motivation und Konzeption dieses Buches gehen in gewisser Hinsicht auf eine vor langen Jahren aufgeworfene Frage nach dem literarischen Raum zurück.⁶ Dabei zeigte sich, wie rasch sich die Koordinaten verändern, die literarische Texte zu anderen Texten anderer Autoren, Kulturen oder Kontinente aufbauen. Dies gilt ebenso für einzelne Texte wie für Gruppen von Texten, ja betrifft – um ein geokulturelles Beispiel zu nennen – eine sich historisch wandelnde Asymmetrie der literarischen Beziehungen zwischen Europa und Amerika überhaupt. Es lag auf der Hand, die Synchronie der Untersuchung »statischer« Räume eines gegebenen Zeitpunkts durch eine Diachronie zu ergänzen und zu dynamisieren. Welche Konsequenzen hat dieser Befund für die Analyse konkreter Einzeltexte, die im Vordergrund der nachfolgenden »Passagen« stehen sollen?

Die politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und auch literarischen Räume, die uns umgeben, haben sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit immer größerer Geschwindigkeit verändert. Die Literaturen trugen diesem Faktum Rechnung, die Literaturwissenschaften ließen diese Problematik – selbst im Bereich der Reiseliteratur, die für derartige Untersuchungen wie geschaffen scheint – jedoch weitgehend außer acht. Der vorliegende Band versucht, auf diese Problematik eine Reihe von Antworten zu geben und aufzuzeigen, wie die Dynamik von Räumen und Raumbeziehungen auf verschiedenen Ebenen ebenso in konkreten Einzeltexten wie innerhalb größerer zeitlicher Entwicklungen untersucht werden können. Diesen Bewegungen wenden sich die »Passagen« und die »Traversen« aus jeweils unterschiedlicher, niemals aber statischer Blickrichtung zu.

Die neuen *mappings*, die neuen Kartierungen des Kulturellen, die im Zeichen der Postmoderne zumindest das letzte Viertel des zurückliegenden Jahrhunderts mitprägten, beginnen ihre Darstellungsfähigkeit und Wirksamkeit zu verlieren. Neue Bewegungen, die von den Diskussionen im Schlagschatten der

⁶ Meine erste dieser Fragestellung gewidmete Veröffentlichung war »Cierta indio que sabe francés: Intertextualität und literarischer Raum in José Martí's ›Amistad funesta‹«, in: *Iberoamericana* (Frankfurt am Main) IX, 25-26 (1985), S. 42-52.

Postmoderne-Debatten sehr wohl angekündigt wurden, verschaffen sich Raum und verlangen gerade auch für literarische Texte neue Denkformen und Analysemöglichkeiten. Dies, so scheint mir, betrifft insbesondere Vorstellungen und Konzepte, die sich der veränderten und sich rasch weiterverändernden Räumlichkeit zuwenden. Neben ein *multikulturelles* Nebeneinander und ein *interkulturelles* Zwischen- und Untereinander ist – und ich meine dies in einem sehr positiven Sinne – ein *transkulturelles* Durcheinander getreten, in dem sich die verschiedenen Kulturen wechselseitig durchdringen und verändern. Feste Standorte und Wohnsitze von Kulturen gehören größtenteils der Vergangenheit an. Die zunehmend weltweit geführten, aber von den »Rändern« den »Zentren« aufgedrängten Diskussionen um kulturelle Hybridität deuten unverkennbar auf diese neuen, nicht mehr rückgängig zu machenden Entwicklungen hin. Die vielzitierte und oft zu Recht als modisch-unverbindlich kritisierte Rede von der Globalisierung ist in ihren Konsequenzen für die Literatur und mehr noch jene Wissenschaften und Wissensbereiche, die sich mit ihr beschäftigen, längst noch nicht ausreichend bedacht worden.

So gehen die hier vorgestellten Überlegungen bei der Frage, wie die weitere Entwicklung verlaufen könnte, was also »nach« der Postmoderne – unabhängig davon, ob wir sie für beendet erklären oder nicht – kommen könnte, von der Überzeugung aus, daß in jedem Falle der Problematik und Erfahrung des Raumes eine entscheidende Bedeutung zukommt. Aber sitzen wir dabei nicht einer grundlegenden Fehleinschätzung auf? Denn ist der Gegenstand, dem wir uns zuwenden, nicht von Minimierung, ja radikalem Aussterben bedroht? Es gibt gute Gründe, die für ein künftiges Verschwinden des Raumes sprechen. Einerseits stellen wir alle fest, daß eine immer rascheren Modernisierungsschüben ausgesetzte Infrastruktur die für die Überwindung von Distanzen notwendige Zeit ständig verkleinert und minimiert. Damit werden die Räume, innerhalb deren wir uns bewegen, beständig größer, die mit ihnen verbundenen Zeit-Räume aber immer kleiner. Mit anderen Worten: Je weiter wir die Räume dehnen, um so kleiner wird die Welt. Die Situation ist paradox: Indem wir unseren Bewegungsraum ausweiten, minimieren wir durch immer höhere Bewegungsgeschwindigkeiten diesen Raum und die an ihn angrenzenden Räume auf immer radikalere Weise. Im Gegensatz zum Welt-

raum ist der Raum der Welt aber begrenzt. Die Grenzen der Ökumene sind heute binnen Stunden erreichbar. Die massenhafte Überschreitung ihrer Grenzen – seien es jene der Polargebiete, hochgelegener Bergregionen oder großflächiger Wüstenbereiche – stellt die Grenzen der Anökumene selbst in Frage und koppelt diese oftmals nicht nur wissenschaftlich, sondern zunehmend touristisch genutzten Räume an unseren Erfahrungsraum an. Ganz nebenbei ergeben sich damit neue Räume für die Literatur. Suchte die Moderne von ihrem Beginn an stets die Grenzräume – mit Rousseau etwa das Hochgebirge – als Blickpunkte der (Selbst-)Reflexion auf und aus, so haben sich in bisweilen überraschender Konsequenz in der Postmoderne neue *Landschaften der Theorie* entwickelt, die – wie am Beispiel der für die Postmoderne charakteristischen Wüste deutlich wird – ebenfalls Regionen an oder jenseits der Grenze der vom Menschen dauerhaft bewohnbaren Räume unseres Planeten darstellen.

Doch es bleibt nicht bei dieser weltweiten Ausweitung und zugleich Verknappung oder Minimierung des Raumes, die sich auch in jenen touristischen Angeboten niederschlägt, unsere Erdkugel links- oder rechtsherum in einigen wenigen Sprüngen und *stop-overs* zu umrunden. Denn überzeugend wurde darauf hingewiesen, daß der empirische Raum durch die rapide Entfaltung elektronischer Medien und die damit verbundene Schaffung virtueller Räume außer Kraft gesetzt wird.⁷ Wenn wir in Beinahe-Gleichzeitigkeit via Internet oder Satellit die unterschiedlichsten Räume unseres Planeten miteinander verbinden und in dieselbe virtuelle Zeitlichkeit holen können, dann haben wir den empirischen Raum gegen null geführt. Wozu also dann noch von Räumen – und gerade auch empirisch erfahrbaren Räumen – sprechen, warum gerade diese dem Verschwinden überantwortete Spezies zum Ausgangspunkt neuer Reflexionen machen?

Wer im Verlauf seines eigenen (nicht nur beruflichen) Weges die Einführung des *Personal Computer* erlebt hat, erinnert sich gewiß an die Kommentare und Prognosen, daß das Schreiben auf einer virtuellen Oberfläche sehr rasch schon die Verwen-

⁷ Besonders eindrücklich und originell hat dies jüngst dargestellt: Aurel Schmidt, *Von Raum zu Raum. Versuch über die Reiseliteratur*, Berlin: Merve 1998.

dung von Papier wenn nicht überflüssig, so doch drastisch reduzieren würde. Bekanntlich war genau das Gegenteil der Fall, und wir fragen uns besorgt, wie wir der immer noch weiter wachsenden elektronisch erzeugten Papierflut Herr werden können. Wie nun, wenn sich diese Erfahrung auf die Problematik des Raumes übertragen ließe? Wenn wir also nicht die Schaffung eines großen, weltweit homogenisierten Raumes vor uns hätten, der alle Differenzen sukzessive auslöscht, sondern eine Ausdifferenzierung von Räumen erleben, die ihre Unterschiede gerade aufgrund ihrer fundamental erleichterten wechselseitigen Kommunikation ausspielen können? Der Traum der Moderne, die Schaffung eines zunehmend homogenisierten Raumes im Zeichen von Weltverkehr, Welthandel und Weltwirtschaft – ein Traum, der mit der Neuzeit begann und der in der deshalb hier auch notwendig miteinzubeziehenden Figur des Christoph Columbus eine seiner vielschichtigsten Symbolgestalten besitzt –, ist weitgehend in Erfüllung gegangen. Doch *simultan* zu dieser seit Ende des 18. Jahrhunderts beschleunigten Entwicklung haben sich neue kulturelle Räume herausgebildet, die nicht im Zeichen wachsender Ent-Differenzierung, sondern neuer Differenzierungsphänomene stehen. Von der fortgesetzten Gleichzeitigkeit *beider* Entwicklungen darf man  getrost ausgehen. Daher scheint mir die Problematik von Raumbildungsprozessen nicht zuletzt auch für die derzeit sich entfaltenden und künftig geschriebenen Literaturen und die Wissenschaften, die sich ihnen zuwenden und von ihnen lernen wollen, von so entscheidender Bedeutung.

Die Globalisierung ist ein Faktum und *zugleich* eine Fiktion, besser noch: eine Inszenierung. Nichts hat dies anschaulicher als das weltweit grassierende Millenniumsfieber gezeigt. Die Übertragung des sich mit planetarischer Rotationsgeschwindigkeit vorwärtsbewegenden Jahrtausendwechsels bot eine gigantische Szenerie, deren eigentliche Hauptfigur die weltweit vernetzten Medien selbst waren. Das Medium war nicht allein die Botschaft, sondern zugleich Sender, Empfänger, Hauptdarsteller und Kanal in einem. An Statisten mangelte es nicht. Waren es Chöre von Schulkindern in der Südsee oder Riesenradinstallationen in Paris, Jubelfeste in Asien, Riten von Schamanen in den Anden oder Feuerwerksorgien in den Vereinigten Staaten: stets handelte es sich um eine *von* den westlichen Medien und *für* die westlichen Medien in Szene gesetzte Globalschau der Superla-

tive. Das *global village* feierte »seine« Medien. Die weltweite Übertragung zeigte die Globalisierung und mehr noch deren Scheinhaftigkeit, insoweit die unterschiedlichsten Kulturen zu partizipieren schienen, die doch mit der hinter den Chiffren und ihrer Zahlensymbolik versteckten abendländisch-christlichen Verankerung des weltweiten und unaufhaltsamen Expansionsprozesses nichts gemein haben außer der zugegebenermaßen fundamentalen Tatsache, daß sie in diesen Strudel mit hineingezogen wurden. Das war freilich Tat-Sache genug. Sie manifestierte sich in der Art und Weise selbst, wie die unterschiedlichsten Kulturen telegen und datenübertragungsfähig weltweit in Bewegung gesetzt wurden.

Auch im Bereich der Literaturen haben diese Entwicklungen an Fahrt aufgenommen, selbst wenn dies in Europa – im Gegensatz zu den USA – noch nicht wirklich zur Kenntnis genommen wurde. Etwas überspitzend könnte man sagen, daß gerade die Deutschen mit dem Entwurf Goethes zwar den Terminus der »Weltliteratur« geschaffen und ins Spiel gebracht, sich dann aber nicht mehr weiter darum gekümmert haben. Es handelt sich auch keineswegs um eine Internationalisierung der Literaturen im Bereich der G7-Staaten oder der literarischen Äußerungen der Ersten Welt, sondern um eine wirklich planetarische – wenn auch gewiß nicht universale – Entwicklung. Wann nehmen wir diese Entwicklungen auch im Bereich der Wissenschaft ernst und versuchen, unsere Konzepte daran auszurichten? Warum haben wir uns so selten mit der Frage beschäftigt, weshalb entscheidende Neuerungen und Veränderungen im Bereich der Literatur zumindest in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in so erstaunlichem Maße nicht mehr von den »Zentren«, sondern von den vermeintlichen »Rändern« ausgingen? Die Literatur ist auch in diesem Sinne in Bewegung geraten, ein Prozeß, der sich spätestens seit Ende des 19. Jahrhunderts kontinuierlich verstärkt und mittlerweile eine Breite und Dynamik erreicht hat, die in noch wesentlich fundamentalerer Weise die Literaturen der vermeintlichen »Zentren« verändern wird und muß. Und mit ihnen die Wissenschaften, gerade auch in Europa. Denn zumindest im Bereich der Informationstechnik und Wissenstradierung – und die Literatur gehört hier ebenso dazu wie die Wissenschaft – ist der Traum der italienischen Futuristen von Ubiquität und Simultaneität alltägliche Wirklichkeit geworden.

Bestand noch für die französischen Theoretiker der sechziger

Jahre ein fester Kanon an ganz selbstverständlich europäischen Texten, der sich überdies nur aus Werken eines bestimmten Teiles Europas zusammensetzte und durch einige wenige nordamerikanische Werke ergänzt wurde, so gibt es diesen verbindlichen Kanon heute schon nicht mehr in einem auch nur annähernd vergleichbaren Maße. Auch hier sind die Dinge in Bewegung geraten. In diesem Sinne bedeutet das Studium grenzüberschreitender Literaturen auch, daß es sich um Literaturen jenseits eindeutiger nationalstaatlicher, kontinentaler und territorialer Grenzziehungen handelt, um Literaturen, die bislang gültige Grenzen nationalliterarischer, literargeschichtlicher, gattungsgeschichtlicher oder kultureller Art überschreiten und queren. Der vorliegende Band wendet sich Grenzziehungen zu, die nicht nur die physische Geographie, die Nationalstaaten oder die Schichtung der Gesellschaft, nicht nur die verschiedenen Medien, die Künste oder die Natur, sondern auch die wissenschaftlichen Disziplinen, die literarischen Gattungen oder die Landschaften, die Mythen, die Geschlechter oder die Lebensalter betreffen.

Damit verbindet sich das Ziel, ein neues Verständnis der sich mit diesen Literaturen beschäftigenden Wissenschaften jenseits von Grenzziehungen zwischen einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, jenseits einer wissenschaftlich disziplinierten Gegenstandskonstruktion zu befördern. Dafür ist es höchste Zeit: Denn nicht nur aufgrund der nicht abreißen lassen Migrationsströme, die längst eine planetarische Dimension angenommen haben, werden die Literaturen des 21. Jahrhunderts zu einem beträchtlichen Teil Literaturen ohne festen Wohnsitz sein, Literaturen, die sich Versuchen eindeutiger (Re-)Territorialisierung entziehen. Goethes Ausspruch vom 31. Januar 1827 hat heute erst seine Bedeutung erhalten: »Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.«⁸ Dazu will dieser Band beitragen.

Auf seine Art ist dieses Buch viele Bücher, vor allem aber zwei Bücher. Mag ihm auch bisweilen ein rhizomatisches, manchmal auch nur proliferierendes Denken (und Schreiben) zugrunde liegen, so versteht es sich doch nicht im Sinne von Gilles Deleuze und Félix Guattari als ein rhizomatisches Buch. Es partizi-

⁸ Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, hg. von Fritz Bergemann, Bd. I, Frankfurt am Main: Insel 1981, S. 211.

piert eher an jenen beiden anderen Buchtypen, welche die stets anregenden französischen Theoretiker unterschieden haben. Denn es ist zum einen ein »Wurzelbuch«⁹, das durchaus hierarchisch strukturiert ist und dessen Stamm eine Reihe von Grundfragen bilden, die in dieser ersten Annäherung an unser Thema bereits gestreift wurden. Zum anderen ist es aber auch ein Buchtyp, bei dem die »büschelige Wurzel oder das System der kleinen Wurzeln« vorherrscht, ein Typus, den – wie Guattari und Deleuze listig hinzufügten – »die Moderne gern für sich in Anspruch nimmt«.¹⁰

Dies hat nicht zuletzt mit der Tatsache zu tun, daß die Mehrzahl der nachfolgenden Kapitel aus Vorträgen¹¹ hervorging, die

- 9 Gilles Deleuze und Félix Guattari, *Rhizom*. Aus dem Französischen übersetzt von Dagmar Berger und anderen, Berlin: Merve 1977, S. 8.
- 10 Ebd., S. 9. Weitere, für die Konzeption dieses Bandes nicht unwichtige Überlegungen enthält der Abschnitt »Kontinuierliche und diskontinuierliche Lektüren« des sechsten Kapitels des vorliegenden Bandes.
- 11 Erste, in der Folge mehr oder minder stark überarbeitete Fassungen einzelner Kapitel sind, zum Teil in anderen Sprachen, bereits veröffentlicht. Im einzelnen sind dies für Kapitel 1: »Est-ce que l'on sait où l'on va? Dimensionen, Orte und Bewegungsmuster des Reiseberichts«, in: Walther L. Bernecker und Gertrud Krömer (Hg.), *Die Wiederentdeckung Lateinamerikas. Die Erfahrung des Subkontinents in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main: Vervuert 1997, S. 29-78; Kapitel 3: »Diderot et Raynal: l'œil, l'oreille et le lieu de l'écriture dans l'Histoire des deux Indes«, in: Hans-Jürgen Lüsebrink und Anthony Strugnell (Hg.), »L'Histoire des deux Indes: réécriture et polygraphie. Oxford: Voltaire Foundation 1996, S. 385-407, sowie »La mise en scène de la table de travail: poétologie et épistémologie immanentes chez Guillaume-Thomas Raynal et Alexander von Humboldt«, in: Peter Wagner (Hg.): *Icons – Texts – Iconotexts. Essays on Ekphrasis and Intermediality*, Berlin/New York: de Gruyter 1996, S. 175-209; Kapitel 5: »Unterwegs zum Orbis Tertius? Balzac – Barthes – Borges oder Die vollständige Fiktion einer Literatur der Moderne«, in: Thomas Bremer und Jochen Heymann (Hg.): *Sehnsuchtsorte*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Titus Heydenreich, Tübingen: Stauffenburg 1999, S. 279-305; Kapitel 6: »Una gimnástica del alma«. José Enrique Rodó, Proteo de Motivos«, in: Ottmar Ette und Titus Heydenreich (Hg.), *José Enrique Rodó y su tiempo. Cien años de Ariel*, Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana 2000, S. 173-202; Kapitel 7: »Una minúscula Grecia para nuestro uso«. Mito griego, identidad mexicana y vanguardia latinoamericana en Alfonso Reyes«, in: *Bulletin of Hi-*

durch zusätzliche Texte und Kapitel ergänzt wurden. Diese Vorträge waren – mit Ausnahme des siebten Kapitels – stets mit Blick auf ein einheitliches Buch verfaßt worden, dessen Konzeption sich freilich im Verlauf der fünf zurückliegenden Jahre veränderte. Denn ursprünglich sollte ein Buch über Reiseliteratur entstehen, das den Titel »Reisende und Daheimgebliebene« hätte tragen sollen. Im Verlauf der Vorträge und ihrer Diskussionen weitete sich die Themenstellung beträchtlich aus, neue Kapitel mußten zu ganz anderen als den ursprünglich ins Auge gefaßten Texten geschrieben werden, zunächst eingeplante Kapitel wurden abgekoppelt und separat veröffentlicht. So wendet sich der Band in seiner heutigen Form unter anderem Texten von Max Aub, Honoré de Balzac, Roland Barthes, Jean Baudrillard, Jacques-Henri Bernardin de Saint-Pierre, Jorge Luis Borges, Michel Butor, Italo Calvino, Albert Cohen, Christoph Columbus, Maryse Condé, Denis Diderot, Johann Wolfgang Goethe, Alexander von Humboldt, Julia Kristeva, Charles-Marie de la Condamine, Jean-François de la Pérouse, Jean-Marie Gustave Le Clézio, Guillaume-Thomas Raynal, Alfonso Reyes, José Enrique Rodó, Arnold Stadler und Flora Tristan zu. Gleichzeitig sollte die Möglichkeit erhalten werden, das Buch nicht nur in seiner Gesamtheit, sondern auch die einzelnen

spanic Studies (Liverpool) LXXII (1995), S. 327-343. Ich danke den Herausgebern dieser Publikationen ebenso wie den Veranstaltern weiterer Tagungen in Mainz, Osnabrück, Ithaca (USA), México und Berlin recht herzlich für Ihre Zustimmung zum Abdruck der überarbeiteten Fassungen. Nicht in den vorliegenden Band aufgenommen und separat publiziert wurden die im selben Kontext entstandenen Aufsätze »Fernández de Lizardi: ›El Periquillo Sarniento‹. Dialogisches Schreiben im Spannungsfeld Europa – Lateinamerika«, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte / Cahiers d'Histoire des Littératures Romanes* (Heidelberg) XXII, 1-2 (1998), S. 205-237; Albert Cohen: »›Jour de mes dix ans‹: Räume und Bewegungen interkultureller Begegnung«, in: Sybille Große und Axel Schönberger (Hg.), *Dulce et decorum est philologiam colere*. Festschrift für Dietrich Briesemeister zu seinem 65. Geburtstag, Bd. 2, Berlin: Domus Editoria Europaea 1999, S. 1295-1322; »›Tres fines de siglo‹ (Teil I). Kulturelle Räume Hispanoamerikas zwischen Homogenität und Heterogenität«, in: *Iberoromania* (Tübingen) 49 (1999), S. 97-122; sowie »›Tres fines de siglo‹ (Teil II). Der Modernismo und die Heterogenität von Moderne und Postmoderne«, in: *Iberoromania* (Tübingen) 50 (1999), S. 122-151.

Kapitel jeweils separat lesen zu können. Ich hoffe, daß diese Möglichkeit trotz aller Verschränkungen und wechselseitigen Bezüge noch immer gegeben ist.

Neben dieser linearen Lesart, die sich auf das gesamte Buch oder einzelne Kapitel erstreckt, sollen die zahlreichen Zwischentitel aber auch andere Lesarten oder Routenführungen ermöglichen. Sie dienen der Orientierung und sollen im Sinne der im ersten Kapitel aufgezeigten Grundfiguren der Bewegung nicht nur lineare, sondern auch kreisförmige, diskontinuierlich springende, sternförmige und pendelartige Lektüreverfahren ermöglichen und auf diese Weise die Bewegung nicht nur zum Gegenstand und zum Verfahren dieses Buches, sondern auch zu den Formen seiner Aneignung machen. Dieser Band will kein Wälzer, sondern ein Schmöker sein, der zu unterschiedlichen Leserichtungen einlädt.

Denn aus der Bewegung ist dieses Buch entstanden, genauer: aus den Bewegungen sowohl des Reisenden wie des Daheimgebliebenen. Es basiert grundlegend auf jenen Ortsveränderungen, die Vorträge, Tagungen und Gastdozenturen mit sich bringen. Bisweilen scheint mir, daß man am besten (und vielleicht auch am fruchtbarsten) an Orten diskutiert, die außerhalb des alltäglichen Diskussionshorizontes liegen. So ist auch dieses Buch selbst das Ergebnis einer Bewegung von Literatur und Wissenschaft insoweit, als es sich vielen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern in verschiedenen amerikanischen und europäischen Ländern verbunden weiß. Ihnen sei an dieser Stelle ebenso herzlich gedankt wie Susanne Thiemann, die das Manuskript für den Druck kritisch durchsah. Mein besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen in México, die mir in Zusammenhang mit einer vom Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderten Gastdozentur die Möglichkeit eröffneten, den vorliegenden Band im Dialog mit Studierenden und Dozentinnen an der *Universidad Nacional Autónoma de México* sowie am *Colegio de México* nochmals kritisch zu überprüfen.

Dieses Vorwort ist in Deutschland begonnen und in México abgeschlossen worden. Es zeugt von jener Bewegung im Sinne von Motion *und* Emotion, der sich dieses Buch verdankt und die auf den folgenden Seiten aus unterschiedlichen, sich verändernden Perspektiven dargestellt werden soll.

Kurze Auswahlbibliographie

- Asholt, Wolfgang, und Walter Fähnders (Hg.), »Die ganze Welt ist eine Manifestation«. *Die europäische Avantgarde und ihre Manifeste*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997.
- Barthes, Roland, *Œuvres complètes*. 3 Bde. Edition établie et présentée par Eric Marty, Paris: Seuil 1993-1995.
- Bitterli, Urs, *Die »Wilden« und die »Zivilisierten«*. *Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*, München: dtv 1982.
- Broc, Numa, *La Géographie des Philosophes. Géographes et voyageurs français au XVIIIe siècle*, Paris: Editions Ophrys 1975.
- Bronfen, Elisabeth, Benjamin Marius und Therese Steffen (Hg.), *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Tübingen: Stauffenburg 1997.
- Cannon, Susan Faye, *Science in Culture: The Early Victorian Period*, New York: Dawson and Science History Publications 1978.
- Compagnon, Antoine, *Le démon de la théorie. Littérature et sens commun*, Paris: Seuil 1998.
- Deleuze, Gilles, und Félix Guattari, *Rhizom*. Aus dem Französischen übersetzt von Dagmar Berger und anderen, Berlin: Merve 1977.
- Duchet, Michèle, *Anthropologie et Histoire au siècle des lumières. Buffon, Voltaire, Rousseau, Helvétius, Diderot*, Paris: Flammarion 1977.
- Eco, Umberto, *Opera aperta*, Milano: Bompiani 1976.
- Ette, Ottmar, Roland Barthes. *Eine intellektuelle Biographie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.
- García Canclini, Néstor: *Culturas híbridadas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad*, México: Grijalbo – Consejo Nacional para la Cultura y las Artes 1990.
- Gelz, Andreas, *Postavantgardistische Ästhetik. Positionen der französischen und italienischen Gegenwartsliteratur*, Tübingen: Niemeyer 1996.
- Genette, Gérard, *Fiktion und Diktion*. Aus dem Französischen von Heinz Jatho, München: Fink 1992.
- Gerbi, Antonello, *La Disputa del Nuovo Mondo. Storia di una Polemica: 1750–1900*. Nuova edizione a cura di Sandro Gerbi, Milano/Napoli: Riccardo Ricciardi Editore 1983.
- Gewecke, Frauke, *Wie die neue Welt in die alte kam*, Stuttgart: Klett-Cotta 1986.
- Glissant, Edouard, *Poétique de la Relation*, Paris: Gallimard 1990.
- Habermas, Jürgen, *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985.
- Jurt, Joseph (Hg.), *Zeitgenössische französische Denker: eine Bilanz*, Freiburg: Rombach 1998.

- Köhler, Erich, *Der literarische Zufall, das Mögliche und die Notwendigkeit*, München: Fink 1973.
- Kristeva, Julia, *Etrangers à nous-mêmes*, Paris: Gallimard 1988.
- Lepénies, Wolf, *Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts*, München/Wien: Hanser 1976.
- Lionnet, Françoise, *Postcolonial Representations. Women, Literature, Identity*, Ithaca/London: Cornell University Press 1995.
- Sánchez, Yvette, *Coleccionismo y literatura*, Madrid: Cátedra 1999.
- Scharlau, Birgit (Hg.), *Lateinamerika denken. Kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne*, Tübingen: Narr 1994.
- Schmidt, Aurel, *Von Raum zu Raum. Versuch über die Reiseliteratur*, Berlin: Merve 1998.
- Todorov, Tzvetan, *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*. Aus dem Französischen von Wilfried Böhringer, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985.
- Toumson, Roger, *Mythologie du métissage*, Paris: P. U. F. 1998.
- Zima, Peter V., *The Philosophy of Modern Literary Theory*, London/New Brunswick: The Athlone Press 1999.